

sich wenigstens Berührungen ergeben. — Ich erwähne diese »Kleinigkeiten«, weil sie die ersten, für die ganze Woche also wichtigen Einblicke waren.

Die Arbeit begann mit einem etwas schulmäßigen Rundgespräch über die Organisation des Buchhandels. Die Grundfragen des Buchhandels wurden, gewissermaßen als Grundlage der Woche, möglichst klar beantwortet. Das Ergebnis war: Voraussetzung unserer Arbeit muß sein das lebendige Bewußtsein der Verantwortung als der Bewalter geistiger Güter der Nation, ganz gleich, ob wir im Verlag oder im Sortiment arbeiten. Die Gemeinsamkeit auch der wirtschaftlichen Belange wurde allen ebenso deutlich beim Sichtbarmachen der Beziehungen zwischen Sortiment, Verleger- und Autorschaft mit dem geistigen Leben überhaupt.

Im Laufe der Woche wurden noch einige rein sachliche Vorträge gehalten: »Die Buchillustration im 15. Jahrhundert« (mit Lichtbildern), »Der Buchdruck« (mit Lichtbildern), »Wie erhöhe ich den Umsatz?«. An das letztere Thema schloß sich ein sehr ergiebiges Rundgespräch, das in erfreulicher Anschaulichkeit ein äußerst lebhaftes Interesse der Teilnehmer an den jetzt so brennenden Fragen ihres Betriebs zeigte. Mit dem Rundgespräch war es auch noch nicht getan, die Erörterungen wurden im engeren Kreise fortgesetzt. Außerdem wurde Herr Schnabel (er war der Anreger und Führer des Rundgesprächs) »ausgenommen«, wo er sich sehen ließ — auch bei Tische. Er hat tüchtig herhalten müssen. Die Teilnehmerschaft war auch durchaus nicht unkritisch, und so begegnete man den Schnabelschen Ausführungen mit dem Vorurteil des »Amerikanismus«, vor dem die Buchwerbung bewahrt bleiben müsse. Es erwies sich aber — zwar nicht kampfslos, dafür um so entschiedener —, daß seine Anregungen »nur« Gedanken zur deutschen Buchwerbung, allerdings weder Denkschemata noch Rezept für jeden waren, daß es auch sehr wertvoll für jeden Buchhändler sei, die Gedanken einige Male nachzudenken. Das Motto der Buchwerbung müsse sein: Wahrheit, Klarheit, Verantwortlichkeit, so forderte Schnabel. Dabei stellte er als bestes »Werbemittel« den gebildeten Buchhändler selber hin. Daß der seine ihm jetzt leider reichlich verbleibende Geschäftszeit benutze, um zu den Kunden zu kommen, die jetzt nicht zu ihm kommen, diktiere ihm seine geschäftliche Lage. Und da Werbung immer Taktfrage sei, so werde der Takt des sachkundigen Buchhändlers das Richtige treffen, wenn seine Werbung verantwortlich, klar und wahr sei. Wir sind uns auch klar darüber geworden, daß alles Klagen um die vergangene »schöne« Zeit nichts hilft, sondern daß wir irgendwie mit der Gegenwart fertig werden müssen, soll von uns in der Zukunft noch etwas übrig sein. So gesehen erschien alle Kritik an Einzelheiten der Ausführungen zur Buchwerbung gegenstandslos, und auch in dieser Hauptsache der Zusammenkunft war ein wichtiges Ergebnis erzielt. Jeder wird nach seinem Vermögen bis zum nächsten Treffen das Erarbeitete in die Praxis umsetzen.

Dann waren von Teilnehmern beim Aufstellen des Planes Fragen gestellt worden, die mittelbar mit dem Beruf zusammenhängen, und deren Beantwortung in der Gegenwart auf irgendeine Weise von jedem verlangt wird, der schaffend in seiner Zeit leben will. So haben wir besprochen: »Wie komme ich an Menschen heran«, »Das Erziehungsproblem als Frage der Menschheitsentwicklung«, »Die Stellung des Gegenwartsmenschen zur Arbeit überhaupt und zum Beruf besonders«, »Die Geisteslage der Gegenwart«.

Je mehr ich nachdenke, um so unwahrscheinlicher erscheint mir die Arbeitsleistung in dieser Woche. Denn wir sind nicht an der Oberfläche geblieben. Dazu war die Leitung der Rundgespräche auch in zu guten Händen. Hier zeigte sich das Gefunde eines engeren Zusammenlebens im Leben gereifter Menschen mit jüngeren. Der größte Altersunterschied war zwanzig Jahre (dabei Eugen Diederichs ausgenommen). So war es möglich, in diese Fragen einzudringen. Freilich wäre es dennoch unmöglich gewesen, hätten wir nicht in kleineren Gruppen den Tag einschließlich der Pausen bis oft nach Mitternacht zur Erörterung benützt. Die Leiter dieser Rundgespräche (Direktor Weitsch, der Leiter des Heimes, und sein früherer Mitarbeiter Dr. Angermann) hatten sich die Aufgabe gestellt, die angeregten Fragen in ihrem Umfang aufzuzeigen und sie allen wenigstens als Fragen sichtbar zu machen. Daß es wohl jedem gelungen ist, einen Standort zu schaffen, von dem aus er seine Arbeitsmöglichkeit erkannt hat und benützt, ist dankbar empfunden worden.

Ein besonderes Erlebnis war der Besuch des thüringischen Buchhauses Untermassfeld bei Meiningen, dessen Besichtigung uns erlaubt wurde. So mancher sah hier zum ersten Male, daß manchen des »Auswurfes menschlicher Gesellschaft« nur sein jetziges Kleid von uns unterscheidet — und der Mangel an Herrschaft über sich in einem unseligen Augenblick, einem Augenblick, den wir in unserem Leben vielleicht

noch nie erlebt haben. Und schmerzlich drang sich allen die Erkenntnis der Unzulänglichkeit unserer Gesellschaftsordnung auf, als Regierungsrat Krebs (der Leiter der Strafanstalt) uns den erbetenen Vortrag hielt »Über den Einfluß der Vererbung bei der Erziehung«. Da war kein schwächliches Mitleid, nein, ein tiefer Mitleid für die Ursachen mancher Pestbeule am Volkskörper, und was noch mehr ist: eine starke Hand, geleitet von einem starken Geist und einem weiten Herzen. Wir waren alle in gehobener Stimmung durch das gemeinsame Berufserlebnis. Wir fühlten uns verbunden durch das gemeinsame Ringen um den »richtigen Ansatz«, mit dem wir für uns eine Lösung der brennenden Fragen erlangen könnten. In lachender Sommerstimmung waren wir hergewandert, und nun stürmte seit dem Zuschwappen des Vortrags eine Predigt des Lebens auf uns ein, die uns den Atem verschlug. Mit Keulenschlägen wurde unser soziales Gewissen aufgerüttelt durch die Tat eines Mannes, die wir nacherleben wurde ein nachdenklicher Heimweg.

Scherzhast wurde erwähnt, daß es gute Sitte des Heimes sei, seine Besucher mit »geistigen Schwielen« zu entlassen, damit sie nicht sobald in geistiger Beschaulichkeit die Arbeit vergessen, die wir zu leisten haben. Wir sind alle mit solchen Schwielen nach Hause gefehrt, aber nicht abgekämpft, nicht müde, sondern kampfhungrig, die neu erworbenen Kräfte arbeiten zu sehen. Denn es war von innen heraus fröhliches Arbeiten — und wir haben natürlich auch gesungen und haben anders unsere Fröhlichkeit und Kraft ausgetobt. Doch das ist von selbst verständlich.

Was ist nun erreicht worden? Man muß wissen, wie stark solche Erlebnisse oft für das ganze spätere Leben wirken, um an einen greifbaren Erfolg zu glauben. Was vom Einzelnen innerhalb einer solchen Woche erarbeitet wird, sitzt fest, denn er kann das einheitliche Stück Leben nicht wegstreichen. Es wäre allerdings verfehlt, zu glauben, die Sommerakademie wolle »bilden«. In der jetzigen Form kann sie das natürlich nicht. Das soll sie vorderhand auch nicht! Sie will zuerst zweierlei: Mittelpunkt werden, von dem echter Berufsgeist in den buchhändlerischen Nachwuchs ausstrahlt, und zwar dadurch, daß er immer wieder neu erarbeitet wird; sie will den verantwortungsbewußten Nachwuchs sammeln, der nach der Meisterschaft strebt im Dienst am Volke durch seine Arbeit. In dieser Aufgabe der Sommerakademie liegt der Keim zur Meisterung der noch stärker kommenden geistigen und wirtschaftlichen Kämpfe, die der jetzige Nachwuchs verantwortlich anzufechten hat. Ich bin der Meinung, hier zu arbeiten ist in erster Linie unsere Pflicht, die der Angestellten, und wir dürfen nicht warten, bis wir Zeit und Geld geschenkt erhalten. Den Gedanken der Sommerakademie zu fördern ist darüber hinaus eine Angelegenheit jedes Buchhändlers, der mit kühlem Kopf und heißem Herzen ein deutscher Buchhändler ist. Walter Vertram.

Literatur zu den neuen Steuergesetzen.

Eine allgemeine Übersicht über die wichtigsten Bestimmungen des neuen Steuersystems unter besonderer Berücksichtigung der sofort sich auswirkenden Vorschriften gibt der »Steuersführer 1925« von Rodel¹⁾. Gruppieren nach Besitz- und Verkehrssteuern wird dem Steuerpflichtigen eine rasche Orientierung über den jetzigen Zustand unseres Steuerwesens ermöglicht, mit dem er sich auf diese Weise ohne zeitraubende und schwierige Lektüre der Gesetzestexte vertraut machen kann. Ein Steuerkalender unterrichtet über die Fälligkeitstermine der verschiedenen Steuern. Gleichen Zwecken dient die mit einer kurzen Einführung versehene Textausgabe der neuen Steuergesetze 1925 von Koppe²⁾.

Einen umfangreicheren Leitfaden für die neuen Steuergesetze stellt dagegen das Steuerhandbuch von Feilchenfeld³⁾ dar, das außer-

¹⁾ In Untermassfeld wird eine neue Form des Strafvollzuges benutzt, um nach Möglichkeit zu einer willigen Einordnung in die sozialen Verpflichtungen zu erzielen.

²⁾ Rodel, Dr. Otto: Steuersführer 1925. Eine Übersicht über das geltende Reichssteuerrecht nach dem Stande am 15. August 1925. [Zeitgemäße Steuerfragen. Abhandlungen: Heft 24.] Berlin: Franz Bahlen. 1925. 162 S. M. 4.—

³⁾ Koppe, Dr. Fritz: Die neuen Steuergesetze 1925. Einführung und Steuersführer mit sämtlichen Gesetzestexten. Berlin: Industrieverlag Spaeth & Linde. 1925. 194 S. 8°. Geh. M. 3.—, Halbleinen M. 3.80.

⁴⁾ Feilchenfeld, Dr. Werner: Steuerhandbuch. Leitfaden für die neuen Steuergesetze mit vollständiger systematischer Erläuterung, Beispielen, Gesetzestext und Sachregister. [Deutsche Wirtschaftsgesetze, Band 2.] Berlin: Reimar Hobbing. 1925. XII, 576 S. Leinen M. 18.—.